

Esterwegen, 6. Mai 2023

Vielen Dank für Ihre Einladung um heute Nachmittag hier auf dem Friedhof Esterwegen-Bockhorst zum Gedenken an den 8. Mai sprechen zu dürfen. Es war ein guter Grund für mich, mich noch einmal mit der Geschichte der 15 Emslandlager im deutschen Grenzgebiet zu befassen. Eine wichtige Hilfe dazu war das gut geschriebene Buch von Pieter Albers, *Gevangen in het veen. De geschiedenis van de Emslandkampen* (Uitgeverij Noordboek, 2005).

Wiederum wurde ich betroffen von dem schrecklichen Nazi-Lagersystem, in dem deutsche Bürger einem skrupellosen Lagerregime übergeben wurden. Und vor allem die unvorstellbaren Zahlen: etwa 80.000 Gefangene (Sozialisten, Kommunisten, Schriftsteller, Gelehrte, Künstler, Journalisten, aber auch Juden, Homosexuelle, Zeugen Jehovas) und zwischen 100.000 und 180.000 vor allem russische Kriegsgefangene, von denen etwa 30.000 starben. In den 78 Jahren seit der Kapitulation Nazideutschlands wurde bereits viel gesagt und geschrieben, aber diese Geschichte *darf nie vergessen werden*.

Der Tag der offiziellen deutschen Kapitulation war und ist für viele europäische Länder in Europa *Victory in Europe-Day*. In den Niederlanden feiern wir *Bevrijdingsdag* am 5. Mai, dem Tag der deutschen Kapitulation in Wageningen. Für die Deutschen bedeutete der 8. Mai vor allem „Kriegsende“ und seit der berühmten Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker 1985 wurde der Tag zunehmend als „Tag der Befreiung“ empfunden. Befreiung; nicht nur von einem aggressiven Eroberer und Besatzer, sondern vor allem von einem kriminellen, faschistischen Regime, das die Menschenwürde auf beispiellose Weise bedroht und gefährdet hat.

In den Niederlanden hat das Interesse an den Krisenjahren des vergangenen Jahrhunderts, dem Zweiten Weltkrieg und den Jahren nach 1945 in den letzten Jahren nicht nachgelassen; im Gegenteil. Es gibt einen ständigen Fluss von Publikationen, Medienproduktionen, Gedenkfeiern und so weiter. In Westerwolde ist es genau so.

Auf der anderen Seite ist das historische Wissen über die deutsche Grenzregion nicht sehr gut, vor allem bei jungen Menschen. Für die älteren Generationen war die Grenzregion viel vertrauter und der Grenzverkehr zwischen Westerwolde und Emsland war selbstverständlich.

Man fand über die Grenze Arbeit, es gab Handel, es gab familiäre Bindungen und andere Netzwerke und man besuchten die jeweilige Dorffeste und Hochzeiten. Kulturell gab es nur wenige Unterschiede (kirchlich ja!), aber auch die Sprache war kein Problem; im Groninger Platt und dem Emsländer Platt konnte und kann man sich gut verstehen. Das Nachlassen der Regionalsprachen und die mangelnde Kenntnis der jeweiligen Standardsprachen reduziert auch die sozialen Kontakte. In den 1930er Jahren war es ganz anders und ich fragte mich, inwieweit die Entwicklungen in Deutschland und im Emsland in Westerwolde damals verfolgt wurden.

In meiner Familie war der Grenzverkehr immer selbstverständlich, obwohl der Krieg vieles zerstört hat. Ich lebe in Bourtange auf einem Hof, wo die Familie meiner Mutter seit 1898

lebt. Der Hof ist ein paar hunderte von Metern von der Staatsgrenze entfernt und vom Hof sehen wir das ehemalige niederländische Grenzamt. Von meinem Großvater Geert Hiddes (1910-1997) - der auf dem Bauernhof geboren und aufgewachsen ist und viele Kontakte in Neurhede, Rhede, Heede und Neudersum hatte - erinnere ich mich an alle möglichen Geschichten „von jenseits der Grenze“.

Über die enorme Inflation in Deutschland in den 1920er Jahren, den Schmuggel, den Aufstieg des Nationalsozialismus im Emsland, aber auch die Ablehnung vieler katholischer Bauern in der Region und die Rolle der Kirche dabei. Die Erscheinungen Mariens in Heede (1937-1940) und die Reaktion der Nazis auf sie, SA-Paraden in den Emslanddörfern, eine Freundschaft, die den unversöhnlichen politischen Differenzen nicht standhielt.

Der Ausbruch des Krieges und die „Normalisierung“ des Lebens in der ersten Zeit danach, die Deportation der Bourtanger Juden, die Gerüchte über die Niederlage in Stalingrad im Winter 1942/43. Und vor allem viele Geschichten über die Befreiung von Bourtange im April 1945, wo der Hof in Flammen aufging, das Dorf schwer beschädigt wurde und viele junge Soldaten der deutschen Kriegsmarine in der Abeltjeshuis-Linie während im Kampf mit den Polen getötet wurden. Dann gab es die Geschichten über die Schließung der Grenze und die Zeit der britischen Besatzungszone, die schwierige Normalisierung der grenzüberschreitenden Kontakte und vieles mehr.

Ich erinnere mich auch an Geschichten über ein Lager, unweit bei Sellingen im Moor, dessen helles Licht nachts weit in die Gegend hinein sichtbar war. Es war das „Gefangenenlager Sustrummermoor“ oder Lager V bei Neusustrum. Es war eines der ersten drei Konzentrationslager, die 1933 zusammen mit Esterwegen und Börgermoor errichtet wurden. Bis 1938 sollten 12 weitere Lager im Bourtanger Moor errichtet werden.

"Es passieren da unheimische Sachen", sagte man in den Grenzdörfern von Westerwolde; es seien Strafkolonien für Kriminelle. Gelegentlich hörte man Schüsse und Schreie und bemerkte Flüchtlinge die von Lagerwächtern verfolgt wurden. Manchmal gelang es einigen, die Niederlande über den Grenzgraben zu erreichen. Meist wurden diese Flüchtlinge auf Befehl des Bürgermeisters Beins ohne Begnadigung mit oft tödlichen Folgen von der niederländischen Marechaussee wieder überstellt. Schließlich durfte die Neutralität gegenüber Deutschland nicht gefährdet werden, also keine Provokationen...

Die Tatsache, dass die Nazis im Emsland nicht weniger als 15 Lager errichtet haben, um vor allem politische Gegner in „Schutzhaft“ aufzunehmen, wurde meines Erachtens von den meisten Westerwoldern ignoriert. Hatte man schon einen vagen Verdacht, es handelte sich immer noch um deutsche Angelegenheiten“; man distanzierte sich. Die Flüchtlinge im Netz der Roten Hilfe, die KPD Emden und die niederländische CPN, die die Grenze überquerten, kamen in der Regel nicht aus den Lagern im Emsland. Trotzdem hielten die Gerüchte an und man hörte von Leuten in den deutschen Dörfern entlang der Ems ein wenig mehr darüber.

Bei den Emsländern waren die Lager in den dreißiger Jahren überhaupt nicht verschollen. Lokale Presse (darunter die *Emsländer* und die *Ems Zeitung*) enthielten informative Artikel und Nachrichtenberichte über die Emslandlager. Das könnte von Ausflugsberichten bis hin zu Berichten über erschossene Flüchtlinge reichen! Die Bevölkerung war der Internierung von

Sozialisten und Kommunisten im Allgemeinen nicht feindlich gesinnt. Nicht einmal, wenn sie unter Aufsicht der SA und der SS Zwangsarbeit leisten mußten. Dies hat seine Erklärungen, aber es spielte auch eine Rolle in der Tatsache, dass die Moorkultivierung einen Impuls für die Region bildete; neue Höfe wurden geschaffen und viele Unternehmen wurden bezüglich der Einrichtung des Lagers beauftragt.

Nach der deutschen Invasion am 5. Mai 1940 wurden die Grenzkontakte bald eingeschränkt und die Medien garieten unter strenge Zensur. Was damals in den Lagern des Emslandes geschah, blieb für die Westerwolder zum größten Teil verschollen und wurde erst Jahre nach dem Krieg der breiten Öffentlichkeit bekannt.

Zum Schluß: die Geschichte des Lagers Esterwegen – von 1933 bis 1937 als „Konzentrationslager“ mit Dachau verbunden und dann als „Bestrafungslager“ bis zum Kriegsende als Lager VII fungierte – bleibt eine konfrontierende Angelegenheit. Die Dauerausstellung im Museum zeigt das harte Alltagsleben im Lager. Mehrere Gruppen von Gefangenen waren in Esterwegen; Kommunisten, Sozialdemokraten, Vertreter anderer politischer Parteien, Gewerkschaftler, Intellektuelle (Carl von Ossietzky), Juden, Zeugen Jehovas und andere.

Der Verbleib im Lager war grausam, vor allem die Rolle der SS war widerlich. Stellen Sie sich vor: das Tor schließt und man kommt nicht wieder raus; die sadistischen Gräueltaten des Lagerpersonals, der anstrengenden Arbeit, der Dreck, das widerliche Essen, das Schreien und die Schmähung, die Schlägen und Angriffen, der gewalttätiger Tod vieler Mitgefangener; ein großer Albtraum...

Am grausamsten ist aber wohl der südliche Teil des Lagers (zunächst Esterweg III), wo 1943 und 1944 die Gefangenen der „Nacht und Nebel“ (später auch teilweise in Börgermoor) inhaftiert wurden. Dabei handelte es sich vor allem um Widerstandskämpfer aus Frankreich, Belgien und auch aus den Niederlanden, die in „Nacht und Nebel“ spurlos verschwinden sollten. Dies bringt mich zu dem beeindruckendsten Buch, das ich zu diesem Thema gelesen habe: Floris Bakels, *Nacht und Nebel. Mijn verhaal uit Duitse gevangenissen en concentratiekampen* (Amsterdam/Brüssel, 1977, 1. Aufl.). Ein sehr beeindruckendes Buch, basierend auf seinen eigenen Tagebuchnotizen, die er auf erstaunlicher Weise in den verschiedenen Lagern, die er überlebte, mit sich herumgetragen hat.

Bakels war auch ein NN-Häftling, der sich unter anderem im berühmten Natzweiler in den Vogesen aufhielt. Die Beschreibung des Überlebens in den Lagern, die er von 1942 bis 1945 erlebte, konfrontiert man in vollem Umfang mit dem Bösen. Kann man von einer „Hölle auf Erden“ sprechen? Seine Verhaftung am 9. April 1942 führte ihn auf eine höllische Reise durch die berühmten Gefängnisse von Scheveningen, Amersfoort und Utrecht zu den „Nacht und Nebel“-Lagern Natzweiler, Ottobrun, Dautmergen und Vaihingen-Enz nach Dachau, wo er – mehr tot als lebendig – am 29. April 1945 von den Alliierten befreit wurde.

In Esterwegen war zunächst nicht bekannt, welche NN-Häftlinge dort gewesen waren. 2014 entdeckte man eine Liste mit allen 2.696 Namen, einschließlich der Verurteilungen und Hinrichtungen. Diese wichtige Entdeckung verhinderte, daß ihre Namen für immer gelöscht wurden. Jetzt wissen wir, was mit ihnen passiert ist. Wir denken auch an diese

Widerstandskämpfer die, zusammen mit den zahllosen anderen, in den Jahren zwischen 1933 und 1945 in das Netz der 15 Nazi-Lager im Bourtanger Moor verstrickt wurden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit,

Jochem Abbes (Bourtange)